

Kirchliche Anzeigen.

Am 10. Sonntage nach Trinitatis.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Fleh.
 Nachm. Katechese. Herr Kaplan Reichelt.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Lachner.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Heil. Geist-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Der Kindergottesdienst fällt bis auf Weiteres aus.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Candidat Greger.
St. Annen-Kirche.
 Vorm. 9 Uhr: Beichte.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Hensel.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.
Heil. Leichnam-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Schieffer-decker.
 Nach dem Gottesdienst:
 Beichte und Communion.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.
Reformirte Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Dr. Maywald.
Mennoniten-Gemeinde.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.
Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
 Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr:
 Donnerstag, Abends 8 Uhr:
 Herr Prediger Horn.
Synagogen-Gemeinde.
 Gottesdienst: Freitag, den 4. d. M., Abends 7 1/2 Uhr; Sonnabend, den 5. d. M., Morgens Beginn 8 1/2 Uhr, Neumondsweihe 9 1/2 Uhr.

Elbinger Standesamt.
 Vom 4. August 1893.

Geburten: Aderbürger Gottfried Siefert 1 T. — Arbeiter Friedrich Pfahl 1 S. — Kunst- und Handlungsgärtner Albert Brandt 1 T. — Dienstmann Friedrich Rohde 1 T.

Angebote: 1. Offizier auf Dampfer Denderah Otto Guckfeld-Hamburg mit Olga Keil-Elbing. — Arbeiter Friedrich Bahse mit Arbeiterwitwe Wilhelmine Brochinski, geb. Schidlowski. — Arb. David Duest mit Amalie Tobjinski. — Arb. Adolf Gustav Jungius-Pangritz-Colonie mit Henriette Wils. Zunker-Pangritz-Colonie.

Die Beerdigung des **Königlichen Reg.-Rath's Passarge** findet **Sonabend um 4 Uhr Nachmittags** vom Trauerhause aus auf dem St. Marienkirchhofe statt.

Liberaler Verein.
Sonntag, 6. Aug., Mittags 1 Uhr: Vergnügungsfahrt mit Dampfer „Frisch“.
 Fahrkarten dazu sind durch die Herren Adler, Leichnamstr. 101, Ehler, M. Scheinmstr. 5, Krause, Königsbergerstraße 29a, Meissner, Alter Markt 44, Pilschke, Snn. Georgendamm 6, Potrafky, Neuf. Marienburgerdamm 7b für 50 Pfg. zu kaufen.
Der Vorstand.

Nur drei Abende.
Gewerbehaus-Garten (bei Regenwetter im Saale).
Sonntag, den 6. August: Erster humor. Abend der

Leipziger Sänger (Altrenommirte Firma):
 Herren Neumann, Wilh. Wolf, Horváth, Gipner, Röhl, Groesch und Ledermann.
 Anf. 8 Uhr. Eintritt 60 Pfg.
Karten vorher à 50 Pfg.
 sind bei Herrn Conditor R. Selekmann zu haben.

Lehrerverein.
Spaziergang nach dem Geizhals 2 Uhr Nachmittags von Wehser.
 Um 8 Uhr in Englisch-Brunnen: Bericht über Petitionen.

Neuheit! — Hochinteressant
Accord-Zither mit Stimmvorrichtung.
 Das beliebteste Instrument.
 Thatsächlich in einer Stunde zu erlernen, ohne Notenkenntnis, ohne Lehrer. Ton wunderbar schön, Ausstattung glänzend. Bisher. Absatz 53 000. Preis incl. Schule, Lieder, Ring, Schlüssel, Karton M. 16.—. Dazu: 65 der schönsten Lieder und Choräle mit Text. M. 2.—. Opernmelodien, Tänze, Märsche, Lieder M. 2.—. Verpackung 75 Pfg. Prospekt gratis. Blustr. Katalog über sämmtl. Musikinstrumente gratis und franco.
Instrumentenfabrik L. Jacob, Stuttgart.

Ich erlaube mir dem verehrten reisenden wie hiesigen Publikum die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich am heutigen Tage das altbewährte

Hôtel Königlicher Hof
 künstlich erworben habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch besondere sauberste Ausstattung der Zimmer und beste Verpflegung den Ruf des Hauses aufrecht zu erhalten und meinen werthen Gästen ein angenehmes Heim zu bereiten. Indem ich mein Hôtel einer gütigen Beachtung empfehle, zeichne ich hochachtungsvoll

H. Lamprecht.
 Elbing, den 23. Juli 1893.

Simbeersaft,
 täglich frisch gepreßt, empfiehlt

R. Kowalewski,
 in Lachs.

Rheinisches Obst,
 Ia Qualität, zum Einlegen und zur Tafel.
 Aprikosen 3 M. 50 Pfg.
 Reineklauden 2 " 40 "
 Mirabellen 2 " 50 "
 ff. Gelpflaumen 2 " 30 "
 Frühbirnen 2 " 20 "
 Pfirsiche zur Bowle 4 " — "
 Alles per 10 Pfd.-Postcolli franco Haus.

Obstplantage Holzhauer,
 Kreuznach a. Rh.

Kameruner Cigarren!
 500 St. nur M. 4,50. 1000 St. nur M. 7,50 fr.
 M. Format! Sehr beliebt! Nur g. Nachn. fr.
R. Tresp, Cigfab. 5, Braunsberg Dpr.

Beste u. billigste Bezugsquelle für Gebr. Franz Kohlen säure-Bierapparate.
 Königsberg i. Pr.
 mit Kessel oder Reducir-Ventil. — Preis courants gratis.

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Piano-Fabrik
 Königsberg i. Pr. —
 Prämirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880. —
 empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen — Umtausch gestattet. — Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Facturen, Rechnungen, Memoranden, Abiskarten, Briefköpfe etc. etc.
 werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in **copirfähigem Druck** hergestellt.

H. Gaartz' Buch- und Kunst-Druckerei.
 Stereotypie.
Prachtvolle Stoffe in gezwirnten Bueckin u. Cheviot, schon v. 1,50 Mk. pro Meter doppelbreit, **ganzer Anzug 4,50 Mark** bis zu den hochfeinsten Sachen. Kester pro Pfund 1,50 Mk. bis 6 Mk. Muster franco. Kester benutzere nicht, mache Auswahlsendung.
Julius Körner, Tuchverfärdt, Pegan i. S. gegr. 1846.

Jede sorgsame Mutter!
 beachte, daß die schwarz oder bunt gefärbten Sammet-Zahnhaalsbändchen giftigen Farbstoff enthalten u. Hautausschlag verursachen. Nur die berühmten **roth-seidenen** Elektricitäts-Zahnhaalsbändchen erleichtern das Zahnen u. schützen den Hals vor Erkältung. Pr. Stück 1 Mk. mit Prospect in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften. Wo nicht zu haben, direct und franco v. Fabrikanten **General-Depositair Jul. Ansbüttel, Düsseldorf.**
 18 Pfd. ff. Limb., 9 Pfd. ff. Schweiz.-Käse je M. 6 Nachn. Hofmann, Käsch. München.

Sommerfest
 des Vaterländischen Frauen-Vereins des Landkreises Elbing am
Sonntag, den 6. August cr., in Schillingsbrücke.
 Anfang Nachmittag 3 Uhr.
 Eintrittskarten 50 Pfg., Kinder die Hälfte, zu haben bei **S. Bersuch Nachfolger** (Nadolny), Schmiedestraße, in der Cigarrenhandlung von **Krause**, Friedrichstraße 1, in der Conditorei von **Selckmann** und in der Cigarrenhandlung von **Reinke**, Snn. Mühlenbamm 13.
 Derselbe Preis an der Kasse. Dampferverbindung mit der Stadt durch Herrn **Zedler**. Bei ungünstiger Witterung findet das Fest im Saale statt.
Das Fest-Comitee.

Verlag von Fr. Eugen Köhler, Gera-Untermhaus.
Unsere Heilpflanzen in Bild und Wort für Jedermann.
 Ihr Nutzen und ihre Anwendung in Haus und Familie mit Text von R. Schimpfky.
Enthält u. A. sämmtliche Pfarrer Kneipp'sche Pflanzen.
 Vollständig in ca. 12 Lieferungen à 50 Pfg.; jedes Heft wird 7—8 Chromotafeln nebst Text enthalten.
Erscheint in schnell aufeinander folgenden Lieferungen.
Deutschlands wichtigste Giftgewächse in Wort und Bild
 nebst einer Abhandlung über Pflanzengifte. Mit Text von R. Schimpfky.
 Complet in 4 Lieferungen à 50 Pfg., enthaltend je 6 Chromotafeln nebst Text.
 Zu beziehen durch jede solide Buchhandlung, welche auf Verlangen auch die erste Lieferung zur Ansicht vorlegen kann.

Nur Vortheile
 erwachsen denjenigen Inserenten, welche ihre Insertions-Aufträge durch die erste und älteste Annoncen-Expedition
Haasenstein & Vogler
 Actiengesellschaft,
 Königsberg i. Pr., Langgasse 26, I.
 ausführen lassen, denn:
 1. erhalten sie nur die Original-Zeilenpreise der Zeitungen berechnet, auf welche je nach Umfang der Aufträge der höchste Rabatt gewährt wird,
 2. es genügt — auch für die grösste Anzahl von Zeitungen — stets nur eine Abschrift der Anzeige,
 3. ersparen sie ansser Zeit und Mühe für Korrespondenzen, das Porto für die Briefe und Geldsendungen an die verschiedenen Zeitungen und
 4. sind sie gewissenhafter, rascher Erledigung, vorthellhaften Satzes, sowie im Bedarfsfalle des objectivsten, fachkundigsten Rathes sicher.
 Zeitungs-Verzeichnisse und Kosten-Vorausrechnungen auf Wunsch gratis und franco.

Familien-Versorgung.
 Alle deutschen Reichs-, Staats- und Communal- u. Beamten, Geistlichen, Lehrer, Rechtsanwälte und Aerzte, sowie auch die bei Gesellschaften und Instituten dauernd thätigen Privat-Beamten, welche für ihre Hinterbliebenen sorgen wollen, werden auf den
Preussischen Beamten-Verein,
 Protector: Sr. Majestät der Kaiser,
Lebens-, Kapital-, Leibrenten- und Begräbnißgeld-Versicherungs-Anstalt,
 aufmerksam gemacht.
Versicherungsbestand 98,695,960 M. Vermögensbestand 22,938,000 M.
 Die Kapital-Versicherung des Preussischen Beamten-Vereins ist vorthellhafter, als die f. g. **Militärdienst-Versicherung.**
 In Folge der eigenartigen Organisation (keine bezahlten Agenten) sind die Prämien beim Verein billiger, als bei allen anderen Anstalten. Die Druck-sachen desselben geben jede nähere Auskunft und werden auf Anfordern kostenfrei zugelandt von der
Direction des Preussischen Beamten-Vereins in Hannover.

München.
Lothar Megendorfer's
Humoristische Blätter.
V. Jahrgang.
München.
Nummernausgabe wöchentlich erscheinend
 M. 3.— pro Quartal.
Heftausgabe 14täglg erscheinend
 M. —,50 pro Heft.
Das schönste deutsche farbig illustrierte Witzblatt.
 Postabonnements f. d. Wochenausgabe Nr. 3959 d. deutsch. Postzeitungs-Verz. **Freunde des Humors** erhalten Probenummer durch jede Buch- und Kunsthandlung, Zeitungsgeschäfte, sowie gegen Einfindung von 25 Pfg. für Nr., 50 Pfg. für Heft durch die **Geschäftsstelle München, Corneliusstraße 19.**

Elbinger Tricotagenfabrik



Corsetts
 Wiener Schnitt.
Sommer-Blousen, Tricot-Taillen, Sport-Hemden, Staubbrücke, Cachemireplaid, Strümpfe, Socken
 in reichhaltigster Auswahl spottbillig.
M. Rube Wittwe,
 16. Fischerstraße 16.
 Leichte Sommerunterkleider verkaufe unter Fabrikpreis.

Hoffmann-Mianos
 neuereu, Eisenbau, mit größt. Tonfülle, in Schwarz od. Roth, 1/2-1/4-3/8-1/2-1-1 1/2-2-3-4-5-6-8-10-12-14-16-18-20 ohne Preis, nach Auswahl frei. Probe (Referenzen u. Katalog) gratis.
 Berlin, Jerusalemstr. 14.

Direct aus erster Hand verende jedes Maß
Herrenanzug- u. Paletotstoffe
 in Bueckin, Cheviot, Kammgarn etc. Niemand versäume, der Bedarf hat, m. Musterkollekt. zu verlangen, welche franco überende, um sich von der Billigkeit des Fabrikats zu überzeugen.
Paul Emmerich, Tuchfabrik, Spremberg, L.

Roggenbrod
 von diesjähriger Ernte, viel größer und besser schmeckend als bisher, empfiehlt die **Bäckerei Alter Markt 4.**

Ein Lieferant für Tisch- und Kochbutter
 wird gesucht.
Rathskeller.

Manufaktur (ganze Bogen), ist wieder zu haben.
H. Gaartz' Buchdruckerei.

Dom. Kaiserswalde per Friedheim, Prov. Posen, sucht zum 1. October cr. einen verheiratheten, evangelischen
Gärtner.
 Bewerber mit guten Zeugnissen werden ersucht, dieselben einzusenden oder sich persönlich vorzustellen.

Ein tüchtiger junger Mann
 wird für mein Getreidegeschäft per sofort gesucht. Gehalt 360 M. pro Jahr neben freier Station und Wohnung. Schriftliche Meldungen nebst Zeugnißabschriften erbittet
J. Abraham, Wogrowitz.

Gut **Gr. Tiefensee** b. Tiefensee Westpr. sucht zum 11. November d. J. einen mit der Führung des Dampf-drehschappates vollkommen vertrauten, verheiratheten
Schmied nebst Burschen.

Verkäuferinnen,
 erste Kraft, Südin, der polnischen Sprache mächtig, suche für mein Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft bei hohem Salair.
B. Maschkowsky, Culm.

Eine Wohnung
 von 2 Zimmern nebst Zubehör, Wasserleitung, 3 Treppen, an ruhige Einwohner zum October zu vermieten.
Wasserstraße 32/33.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 182.

Elbing, den 5. August.

1893.

Sturm und Frieden.

Original-Roman von Max Ring.

(38)

Nachdruck verboten.

Der Geist spielt noch in Breslau eine untergeordnete Rolle und wird dem Gelde nachgesetzt. Während in Berlin die Bankiers und reichen Kaufleute eine oft lächerliche, aber immer ehrenwerthe Sucht zeigen, hervorragende Talente heranzuziehen und mit ihnen zu verkehren, fühlt der Breslauer Patrizier dies Bedürfnis nicht und lebt zufrieden in stolzer Selbstgenügsamkeit.

Geld und solider Ruf ist das einzige Streben der dortigen Kaufmannschaft.

Herr Müller besaß beides im reichen Maß. Allerdings hatten einige gewagte Spekulationen und mißliche Konjunkturen seine Vermögensverhältnisse einigermaßen erschüttert, aber zum Testamentsexekutor der Bischnitzschen Masse ernannt, konnte er über Hilfsmittel verfügen, wie sie keinem anderen Kaufmann am Platze zu Gebote standen.

Sein verstorbener Freund, der reiche Banker und Grubenbesitzer Bischnitz, hinterließ fast eine Million. Nachdem seine erste Gattin, mit der er in unglücklichen, zerrütteten Verhältnissen gelebt, gestorben war, hatte sich der siebzigjährige Mann mit einem jungen reizenden Mädchen verbunden. Nur wenige Jahre genoß er dieses Glück. Er starb und ließ seine schöne lebenslustige Gattin als junge angebetete Wittwe. Eine einzige Tochter aus erster Ehe, die sich wider seinen Willen mit einem Adligen verlobt, lebten aus dieser Ehe. Sie waren beide noch unmündig. Laut Testament wurde Herr Müller zum Vormund eingesetzt und mit unumschränkter Vollmacht versehen. Er sollte bis zur erfolgten Majorität der Enkel das ungeheure Vermögen verwalten und die Geschäfte in gewohnter Weise fortführen.

Um diese Stellung wurde der Kaufmann vielfach beneidet, abgesehen von einem bestimmten und nicht unbedeutenden Jahresgehalt konnte er, unbeschadet seiner Redlichkeit, die ungeheuren Summen für sich selbst benützen, die in seinen Händen lagen. Dieser Umstand war für ihn von höchster Wichtigkeit.

Bestimmt und mißmuthig hatte er sich aus der Stadtverordnetenversammlung in seine Woh-

nung begeben, die, getrennt von dem Kontor, in der Vorstadt an der Broomenade lag.

Bei seinem Eintritt sprang ihm die jüngste seiner Töchter, Olga, sein verzogener Liebling, lächelnd entgegen und sagte: „Gewiß bringt Papa uns die versprochenen Billets für die Oper mit. Ich höre die Hugenotten gar zu gern, besonders, wenn die Küchenmeister die Valentine singt.“

„Wir werden bald eine andere Musik hören“, brummte Herr Müller besorgt. „Wir haben heute einen schönen Tag verlebt.“

„Nun, was giebt es denn?“ fragte die Frau vom Hause, eine wohlbeleibte Dame in schwarzem Atlaskleid.

„Skandal wird es geben. Morgen oder übermorgen geht der Teufel los. Es kommt gewiß hier zu einem Kampf.“

Adolphine, die älteste Tochter, seufzte bei dieser Nachricht laut. Sie liebte einen Bientenant, der in der Familie sich Zutritt zu verschaffen wußte.

„Ach Papa,“ bemerkte Olga heiter, „ich fürchte nichts. Unsere Demokraten sind nicht gefährlich. Sie thun man so, wie man sagt.“

„Verzeihen Sie, mein Fräulein,“ sagte ein junger Mann, der Herrn Müller mit tiefer Verbeugung begrüßt hatte. „Sie scheinen mir zu übersehen, daß diese Partei über die rothe Masse zu verfügen hat und vor keinem Mittel zurückschreckt, wenn es sich um ein bestimmtes Ziel handelt.“

„Da haben Sie recht aus dem Grunde meiner Seele gesprochen, Henne,“ meinte der Kaufmann, indem er seine Hand dem Kandidaten reichte, der als eine Hauptstütze der Konservativen betrachtet wurde.

Herr Henne war ursprünglich Kandidat der Theologie. Ein längerer Aufenthalt in Frankreich während Guizots Regierung und seine Stellung als Erzieher in einem ministeriellen Hause hatten ihn mit dem System des Scheinkonstitutionalismus und der Korruption, welches in Paris damals herrschend war, hinlänglich bekannt gemacht. Das Beispiel, welches er täglich vor Augen sah, wurde durch natürliche Anlage genügend unterstützt. Sein Brinzip war, den jedesmaligen Machthabern zu dienen, sein einziges Streben, so bald als möglich ein einträgliches Amt zu erlangen. Zu diesem Behufe war er Mitarbeiter einer konservativen Zeitung geworden und schrieb langathmige

Artikel für dieselbe im gleichen Geiste. Es gelang ihm auch um diesen Preis, sich eine Stellung zu erringen und Eingang in Familien zu verschaffen, welche ihm sonst für immer verschlossen geblieben wären. Sein Aeußeres war zwar gewöhnlich, doch nicht ohne Interesse für den Menschenkenner. Schwarze dicke Augenbrauen beschatteten den scharfen Blick, um seinen Mund spielte ein süßliches Lächeln, seine Nase, welche keineswegs für griechisch gelten konnte, und seine blasser Gesichtsfarbe vollendeten das Bild eines Spekulanten, der die Tageschriftstellerei wie ein Geschäft betreibt.

In der Familie des Herrn Müller galt der Kandidat für das Drafel aller politischen Weisheit. Gewöhnliche Menschen hören ihre eigenen Meinungen und Ansichten gern von andern bestätigt, denen sie ein größeres Wissen und tiefere Begründung zuerkennen müssen. Ein gewisser dogmatischer Dünkel, den Herr Henne unter bescheidenen Formen zu verschleiern wußte, hatte ihn für den reichen Handelsherrn zu einer bedeutenden Autorität in politischen Dingen erhoben. Mit den gebildeten Töchtern sprach der Kandidat von Theater und Literatur. Die Frau vom Hause entzückte er durch das Lob, das er ihrem reichbesetzten Tisch, an welchem er sich oft einrind, erteilte. Kurz, Herr Henne war der Liebling der Familie und selbst die muthwillige Olga spottete jetzt seltener als zuvor über seine gar zu pedantische Manier.

Nachdem Herr Müller dem Kandidaten seine Zustimmung erteilt, erzählte er die Begebnisse und Beschlüsse der heutigen Stadtverordnetenversammlung, die sein Gemüth mit neuer Sorge und großem Kummer erfüllt hatten.

„Nun, was sagen Sie dazu, Herr Henne?“ fragte er gespannt den Kandidaten, „was meinen Sie überhaupt zu der ganzen Sache? Sprechen Sie offenherzig, wir sind hier ganz unter uns. Ich fürchte sehr, die Stadtverordneten haben sich zu einem höchst gefährlichen und klüglichen Schritt hinreiß lassen.“

„Ich theile hier nicht ganz Ihre Meinung,“ entgegnete der schlaue Kandidat. „Adressen haben, wie wir wissen, nichts zu sagen und können eine solche Fassung erhalten, daß in ihnen alles, nur das nicht ausgesprochen wird, was sie eigentlich zu bedeuten haben. Wir müssen die weitem Schritte der Nationalversammlung abwarten. Spricht dieselbe, wie ich es bei der Leidenschaft der Linken mit Gewißheit voraussehe, die Steuerverweigerung aus, so verliert sie den Rechtsboden, auf welchem sie noch in diesem Augenblicke steht, und dann machen wir und mit uns alle Gutgesinnten gegen dieselbe Front und gehen mit dem Ministerium.“

„Also Sie glauben wirklich, daß die Steuerverweigerung von den Deputirten beschlossen wird?“

„Ich zweifle nicht daran, daß sie zu diesem letzten Mittel greifen werden. Natürlich wird dieser Beschluß, so gefährlich er aussieht, weiter

keine Folgen haben. Die Wohlhabenden und reichen Bürger, wie Sie, Herr Müller, werden ihre Steuern nach wie vor abführen, die rothen dagegen zahlen ohnehin nicht, denn wo nichts ist, wie das alte Sprüchwort sagt, hat der Kaiser sein Recht verloren.“

Herr Müller lachte herzlich bei diesem Argument. Er klopfte dem Kandidaten vertraulich auf die Schulter und sagte: „Morgen speisen Sie bei uns.“

Herr Henne verneigte sich zu seiner Einwilligung.

Der Thee wurde servirt, als Madame Wischnitz, die junge Wittwe und Mündel des Herrn Müller, eintrat. Sie war soeben in Breslau angelangt. Für gewöhnlich hatte sie ihren Aufenthalt auf dem Lande, wo sie ein Gut besaß. Es mußte jedenfalls ein gewichtiger Grund sein, der sie nach der Hauptstadt führte. Ein Verhältniß mit einem Offiziere, das sie aus unbekanntem Gründen plötzlich abgebrochen, machten ihr den Aufenthalt in der Hauptstadt dermaßen verhaßt, daß sich die lebenslustige, schöne Frau in ländlicher Einsamkeit begab. Ihr ganzes Wesen verrieth beim Eintritt schon einen hohen Grad von Aufregung. Flüchtig nur begrüßte sie die Gesellschaft und zog sich dann mit ihrem Bormunde in sein Kabinett zurück. Herr Henne empfahl sich mit dem Versprechen, zum morgigen Diner sich einzufinden.

Als sich die junge Wittwe mit ihrem Bormunde allein sah, stürzte sie demselben mit diesen Worten entgegen:

„Wir sind ruintr, wir sind unglücklich. Lesen Sie.“

Herr Müller griff erschreckt nach dem Briefe, den sie ihm entgegenhielt.

Das Schreiben war von dem Justizkommissar der Wischnitz'schen Erben. Der Anwalt eröffnete seinen Mandanten, daß ein neuer Erbe der Wischnitz'schen Masse in der Person des Maschinenbauers Rolf aus Berlin aufgetreten sei. Da die Beweise seiner Abkunft, die er bei Gericht eingereicht, nicht zu bezweifeln wären, und seine Ansprüche möglicherweise beachtet werden könnten, so rieth der Advokat zu einem freundlichen Vergleich.

„Nimmermehr!“ rief die stolze Frau hastig. „Ich werde keinen Vergleich mit diesem herge-lausenen Arbeiter eingehen, lieber lasse ich es auf einen Prozeß ankommen.“

„Aber dann wird der Mensch das Testament angreifen und umstoßen“, bemerkte Herr Müller, der bereits alle möglichen nachtheiligen Folgen für sein eigenes Geschäft berechnete.

„Zummerhin. Ich bin ohnedies unglücklich genug, und wer ist schuld darin als Sie“, fuhr die junge Wittwe im gereizten Ton fort. „Sie bestimmten meine Mutter, mich an den alten, abgelebten Mann zu verheirathen, indem Sie uns goldene Berge vorspiegelten. Zwei Jahre meines Lebens mußte ich voll Ekel und Ueberdruß an der Seite dieses Greises angeschmiedet

leben. Endlich besetzte mich der Tod von ihm und nun soll ich noch um den Preis meiner Entbehrungen, meines freudenlosen Daseins betrogen werden. O, das ist schändlich, das ist niederträchtig."

"Beruhigen Sie sich nur. Es wird sich alles noch machen lassen. Mit einigen tausend Thalern speisen wir den Lumpen ab. Er wird es nicht wagen, mit uns einen Prozeß zu führen. Die Justiz kostet Geld, und woher soll das ein armer Maschinenbauer nehmen, wenn er keine Konnexionen hat. Vor allen Dingen kaltes Blut, wenn ich bitten darf. Ich werde alles genau überlegen und die nöthigen Erläuterungen einziehen. Mein Vorthail geht, wie Sie wissen, mit dem Ihrigen Hand in Hand. Wir dürfen keine überflüssigen Schritte thun. Vertrauen Sie mir ganz und ich werde die Sache gewiß zu Ihrer Zufriedenheit noch arrangiren."

Beruhigt, wenn auch nicht überzeugt, kehrte die junge Wittwe mit Herrn Müller zur Gesellschaft zurück. Der Bankier war bekümmert noch als zuvor. Außer von den politischen Bedrängnissen sah er sich noch bedroht in seiner bürgerlichen Existenz. Selbst Olga's ausgelassene Munterkeit konnte ihm kein Lächeln abgewinnen. Zeitig zog er sich zurück, um den Schlaf zu suchen, der ihn floh.

Die Steuerverweigerung.

Die Straßenecken der guten, alten Haupt- und Residenzstadt Breslau waren heute mehr als je unlagert. Plakate mit großen Lettern verkündigten den Einwohnern den Beschluß der Nationalversammlung, welche die Steuerverweigerung ausgesprochen hatte.

Überall stand ein Haufen Leseer, welcher dieses bedeutende Ereigniß mit großer Aufmerksamkeit beachtete und besprach. Einige schüttelten bedenklich mit dem Kopf, andere begrüßten angenscheinlich mit großer Zufriedenheit diesen ernstern Schritt. An der Kornecke häufte sich die Menge dermaßen an, daß die Passage dann und wann unterbrochen ward. Hier war der Barometer der öffentlichen Meinung und er deutete auf Sturm. Verdächtige Gestalten, die seit langer Zeit sich nicht mehr sehen ließen, tauchten wieder auf, wilde, verwegene Gesichter mit langen Demokratiebärten schredten die feine Welt, welche vor Besorank den kommenden Tagen entgegen sah. Zwischen Bettlern und Korrigenden erschienen Bürger in der Blause oder Uniform mit Hirschfänger und Säbel bewaffnet, als stände der Kampf im nächsten Augenblick bevor. Die sogenannten Rothkreuze, Mitglieder eines demokratischen Landwehrvereins, trugen ihr Abzeichen, ein rothes Kreuz mit einem kaum merklichen goldenen Rand umgeben, stolz zur Schau. Junge Demokraten mit weißen und schwarzen Kalabresern bekleidet, von denen die hängende Feder niederwalle, mischten sich unter das bewegte Volk und sprachen über das Ereigniß im aufgeregten Ton.

In der Nähe des alten Rathhauses, diesem

berühmten Dentmal gothischer Baukunst, verweilten drei Männer Arm in Arm gefaßt. Sie beobachteten, wie es schien, das Volk und sein Thun mit gespannter Aufmerksamkeit.

Der Älteste von den Dreien war ein untersehter, kräftiger Herr im braunen Paletot. Ein heller Bart umzog verwildert sein spitzes Kinn. In den funkelnden, stechenden Augen lag viel verhaltener Grimm, die Adlernase krümmte sich raubvogelartig in dem knochigen Gesicht. Die weißen Zähne, die beim Sprechen und Lachen zum Vorschein kamen, vermehrten den widerlichen Eindruck der zwar nicht unschönen, aber unheimlichen Physiognomie. Seine Sprache war rau und polternd. Neben ihm stand ein zweiter Mann voll feder Selbstgefälligkeit. Er lehnte sich auf seinen Säbel, den er an einem breiten rothen Bande trug. Der Kalabreser mit schwarzer Feder saß trotzig auf dem Haupt, welches von langem, blondem Haar umgeben war. Eine Pistole, bis zum Halse zugetnüpft, verlieh ihm ein gedenkhaftes, schauspielmäßiges Aussehen, das viel Eitelkeit verumthuen ließ. Er war noch jung, höchstens zwanzig Jahre, und um sein Kinn zog sich nur eine leichte Spur von Bart.

"Sie sind also," begann der Ältere, "von Berlin abgeschickt, hier die Sache zu organisiren?"

"Wir sind einzig und allein zu diesem Zwecke hergekommen. Mein Freund, der früher Offizier gewesen ist, hat die Stadt bereits in Augenschein genommen und die Plätze bezeichnet, die zum Barrikadenbau sich eignen dürften."

Bei diesen Worten zog der dritte Mann eine Brieftasche hervor und entfaltete einen Plan von Breslau, in welchem einzelne Punkte mit rother Farbe bezeichnet waren. Der ältere Herr überflog die Situation mit Feldherrnblick, obgleich er so gut wie gar keine militärischen Kenntnisse besaß.

"Was meinen Sie dazu?" fragte der Leutnant, ein schlanker Mann mit verwildertem Gesicht und blondem Bart.

"Die Hauptsache bleibt, daß wir das Militär der Stadt bekommen. Ist das geschehen, dann muß sogleich eine provisorische Regierung eingesetzt werden, aus entschiedenen Männern." Der Herr im Paletot, der kein Anderer als ein bekannter Deputirter der deutschen Versammlung in Frankfurt war, dachte bei der Erwähnung einer provisorischen Regierung zunächst nur an sich selbst.

"Die Breslauer Demokraten haben unsere Erwartungen sehr getäuscht", bemerkte jetzt der junge Mann, ein Berliner Student, der sich als Abgesandter der dortigen demokratischen Partei angesehen wissen wollte. "Schon beim Kongresse sind wir zu der Ueberzeugung gelangt, daß sie nicht roth genug sind. Einige waren violett, Aßch und Dreinersdorf schienen mir sogar blau." (Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Forschungsreise einer Dame.

Die Zeitungen von Shanghai berichten über eine kürzlich vollendete siebenmonatliche Reise, die Fräulein A. Taylor von der China-Inland-Mission in Tibet gemacht hat. Bevor sie in das verschlossene Land einzudringen versuchte, hielt sie sich zehn Monate an der Grenze auf, wo es ihr kaum möglich war, sich Lebensmittel zu verschaffen, weil die Beamten ein Verbot erlassen hatten, ihr irgend etwas zu verkaufen. Ganz plötzlich machte sie sich dann in Begleitung einiger Mohammedaner auf den Weg nach Lhasa. Oft genug gerieth sie in Lebensgefahr, aber der Umstand, daß die Tibetaner sich niemals an einem Weibe vergreifen, schützte sie, wenn Räuber sie anfielen. Auch sonst waren natürlich keine geringen Schwierigkeiten zu überwinden, besonders im Winter beim Uebergang über die 12,000 bis 15,000 Fuß hohen Berge. Daß ein weibliches Wesen diese zum Theil sehr großen Beschwerden hat aushalten können, ist staunenswerth. Fräulein Taylor kam Lhasa bis auf drei Tagereisen nahe und würde wohl die Stadt selbst erreicht haben, wenn ihr chinesischer Diener nicht vorausgeeilt wäre und heimtückischerweise ihre Absichten verrathen hätte, worauf sie umzukehren gezwungen war. Sie glaubt, daß die Tibetaner nicht gegen die Niederlassung von Fremden in ihrem Lande seien, daß aber die Chinesen es nicht zugeben würden, aus Furcht, den Theehandel dann in fremde Hände übergehen zu sehen.

— **Emir Abdurrahman von Afghanistan** wurde kürzlich von seiner Favoritin, der 18jährigen Odalische Bint El-Kemr (Tochter des Mondes) mit einem hübschen Töchterchen beschenkt. In seiner großen Freude versprach er der Mutter, sie demnächst zu seiner Chadine (rechtmäßigen Gattin) zu machen und sie demgemäß nach orientalischer Sitte feierlich zu krönen. Mit den Vorbereitungen zur Krönung wurde auch sogleich begonnen. Mittlerweile erkrankte jedoch Bint El-Kemr und sie fühlte sich bald dem Tode nahe. Um nun der Sterbenden gegenüber sein Wort einlösen zu können, begab sich der Emir mit seinem Hofstaate an deren Krankenlager und setzte ihr hier feierlich die Krone auf. Wenige Stunden nachher hauchte Bint El-Kemr ihren Geist aus. Sie wurde mit allen Ehren einer Chadine zu Grabe getragen.

— **Eine Reihe von wichtigen Einfällen** hat Julius Stettenheim als Anhang

zu seinem siebenten Bande von „Wippchen sämtlichen Berichten“ veröffentlicht. Hier einige Proben:

Es giebt dramatische Schriftsteller, mit denen ich lieber ein Stück geben als schreiben möchte.

Wenn sich eine Frau einmal erst einen neuen Hut in den Kopf gesetzt hat, so setzt sie ihn auch bald auf denselben.

Wann wird die Zeit kommen, wo das Kommando: „Legt an! Feuer!“ als böswillige Verleitung zu dem Verbrechen, Feuer anzulegen, bestraft werden wird?

Ich kenne Schriftsteller, welche ein Buch nach dem andern schreiben, das heißt, das andere Buch muß schon ein Anderer geschrieben haben.

Beifall und Tadel liegen eng zusammen. Das Publikum ruft entweder den Autor oder bloß Au!

Wer eine Tänzerin gewinnen will, muß größere Sprünge machen als sie.

Es giebt Weiber, bei denen man perdu ist, wenn man per Du ist.

Ein alter Spruch lautet: Wer Einmal lügt, dem glaubt man nicht. Darum lügen manche Menschen gleich mehrmals.

— In einem vegetarischen Speisehause in **Berlin** ereignete sich vor einigen Tagen ein unerhörter Vorfall. An einem Tische hatte ein älterer Herr, der schon seit längerer Zeit in dem Lokal verkehrte, Platz genommen und bestellte sich eine der üblichen Krautspeisen. Plötzlich machte sich unter den übrigen Gästen große Bewegung bemerkbar. Entrüstete Stimmen riefen nach dem Wirth, und als dieser herbeieilte, wurde festgestellt, daß der angebliche Vegetarianer als That zu der Krautspeise eine — Gänsekeule, die er eingeschmuggelt hatte, verzehrte. Sofort wurde der Mann, der seinen Magen zur „Begräbnisstätte für Thierleichname“ gemacht und die heiligen Göttern, in denen man das Fleisch nicht kennt, entweiht hatte, an die Luft befördert.

Heiteres.

* [Lohnender Ausflug.] Führer (in einer tiefen Schlucht): „Seh'n S', and' Frau, von da könnt'n S' bis in's Tirol einseh'n — wenn der hohe Felsen nüt davor stünd'!“

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer
in Ebing.

Druck und Verlag von H. Gaarb
in Ebing.